

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arno Lustiger

Rettungswiderstand

Göttingen: Wallstein, 2011, ISBN 978-3-8353-0990-6

Geschichte ist am glaubwürdigsten, wenn Zeitzeugen berichten. Der Schriftsteller, Historiker und Publizist Arno Lustiger wurde 1924 in Polen geboren, überlebte sowohl Buchenwald als auch Auschwitz und gründete später die jüdische Gemeinde in Frankfurt mit. Für seine Verdienste erhielt er das grosse Bundesverdienstkreuz. Seine Darstellung ist eine berührende Dokumentation alltäglicher und spektakulärer, gelungener und gescheiterter Rettungsversuche von Juden in vielen europäischen Ländern, darunter auch der neutralen Schweiz. Er schildert die Biografien der Retter, ihre Aktionen und Netzwerke. Diese stillen und meist vergessenen Helden waren Menschen, die

zwischen Gutem und Bösem unterscheiden konnten. Sie nutzten im Rahmen des Möglichen alle Chancen, um Menschenleben zu retten und setzten dabei oft ihr eigenes aufs Spiel. Die winzige Gruppe dieser tapferen Helden widerlegt die gängigen und bequemen Ausflüchte einer ganzen Generation, man hätte ja gegen den Terror nichts machen können. Das Buch kommt gerade richtig in einem Moment, wo eine gewisse Sättigung rund um das Thema Shoah spürbar wird. Es ist wohlthuend, dass der Autor nicht anklagt, sondern Menschen ehrt und sie dadurch von historischer Schuld freimacht.

Jean Pierre Petermier

François Loeb (Hrsg.)

Parlamentsgeschichten

Bern: Stämpfli, 2011, ISBN 978-3-7272-1144-7

Betrachtet man die eidgenössische Politik über die Medien, würde man kaum glauben, was der Herausgeber in seinem Vorwort verspricht: dass im Parlament zu Bern Menschen mit Humor und Lebensfreude sitzen. Da erzählt zum Beispiel Silvio Bircher die alte Geschichte über Felix Auers Blindgänger. Mitten im Nationalratssaal zog Auer eine Handgranate aus dem Hosensack. Es war glücklicherweise ein Blindgänger, den er auf der sonntäglichen Bergwanderung gefunden hatte. Das war 1985 und er hatte damit schlagartig auf die mangelnden Sicherheitskontrollen im Bundeshaus aufmerksam gemacht. Oder Paul Günter berichtet über Ernst Mühleemann, wie

er bei der Beratung des EMD-Geschäftsberichts von 1986 ausführte: «Die militärische Zielsetzung wird weiterhin darin bestehen, zu verhindern, dass fremde Nationen ihre Rosse im Bodensee tränken.» Und selbst der unfreiwillige Humor kommt zum Zug, wenn etwa Valentin Oehen die Neutralitätserklärung der Schweiz angesichts des UNO-Präsidiums von Joseph Deiss nur «mit Hühnerhaut auf dem Rücken» lesen kann. Die «Parlamentsgeschichten» enthalten Beiträge in allen Landessprachen. Einige unter ihnen sind echte Trouvaillen aus dem Leben und Treiben unseres Parlaments.

Oswald Sigg

Samar Yazbek

Schrei nach Freiheit

Aus dem Arabischen übersetzt von Larissa Bender

München: Nagel & Kimche, 2012, ISBN 978-3-312-00531-4

Der Geist der Freiheit ist aus der Flasche: Nach der tunesischen und ägyptischen brachen 2011 die libysche und die syrische, auch die jemenitische und bahrainische Revolution aus und andere sind ihnen bereits gefolgt oder werden ihnen in nicht allzu ferner Zukunft noch folgen. Die orientalische Despotie hat als Herrschaftsmodell ausgedient, auch wenn einige durch Öl reich gewordene alte Herren und andere an verschiedenen Varianten der Diktatur persönlich Interessierte dies noch nicht begriffen haben. Samar Yazbek bringt es, für Syrien, auf den Punkt, wenn sie sagt, «dass die Menschen nicht aufhören werden zu protestieren, nicht an den Punkt vor dem 15. März [2011]

zurückkehren werden.» (Seite 136) Das syrische Regime foltert und schlägt und tötet friedliche und unfriedliche Demonstranten. Dafür ist das einerseits auf eigenem Erleben zwischen März und Juli 2011, andererseits auf Interviews mit Augenzeugen aufbauende Buch ein erschütterndes Zeugnis. Repression ist in Syrien ja nichts Neues: Vater Hafiz al Asad und Onkel Rifat al Asad schlugen einen sunnitischen Aufstand in Hama 1982 mit eiserner Faust nieder. Das Muster für Präsident Bashar al Asad ist damit gegeben. Aber anders als damals können die Geschehnisse heute besser dokumentiert werden (und sei es mit USB-Sticks, welche über die türkische oder libanesische

Grenze geschmuggelt und aufs Internet geladen werden). Vor allem aber hat eine viel grössere Zahl von Menschen keine Angst mehr vor dem Tod. Es wäre falsch, dem atmosphärischen Bericht der allein erziehenden alawitischen Mutter und Medienschaffenden Samar Yazbek die Last einer Gesamtgeschichte der syrischen Revolution aufzubürden, vor uns liegt ein ganz persönliches, aber auch ein inhaltlich reiches, vor allem den Westen und Süden des Landes dokumentierendes Zeugnis. Die der Wahrheit verpflichtete Autorin («[...] alle Seiten in diesem Konflikt jagen mir Angst und Schrecken ein [...]», Seite 137) ist von ihrer eigenen alawitischen Ge-

meinschaft verstossen, von der zum Islamismus tendierenden sunnitischen Mehrheit nicht durchwegs akzeptiert worden («Du Ungläubige ohne Kopftuch [...] ketzerische Alawitin», Seite 108). Und doch kann sie sagen: «Der Aufstand hat mir meinen Glauben an das Leben [...] wiedergegeben.» (Seite 156) Sie bezeugt so, dass wahres Leben nur freies Leben sein kann und dass frei ist, wer frei sein will. Skepsis auch eigenen Haltungen gegenüber gehört mit zur Freiheit. So ist, auf der zweitletzten Seite dieses Buches, die zeitlose Frage zu finden: «Wer von uns ist, was er sein will?»

Jürg Stüssi-Lauterburg

Andrei Stepanow

Bernskyi dnevnik posla Rossii. 1992–1999 gg.

[Das Berner Tagebuch des russischen Botschafters. 1992–1999]

Moskau: Mezhdunarodnye otnosheniya, 2011, ISBN 978-5-7133-1381-4

Das – vorderhand russisch erhältliche – Buch («Berner Tagebuch») vereint die Genres wissenschaftliche Untersuchung, Memoiren, dokumentarisch-chronologischer Reiseführer des letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts und Lehrbuch über die moderne Diplomatie. In seinem Vorwort zum Buch bemerkt der russische Aussenminister Sergey Lawrow, dass «Das Berner Tagebuch...» eine Trilogie abschliesse, die der Geschichte der Beziehungen zur Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein während mehrerer Jahrhunderte gewidmet sei. Im Buch

wird die Zeit beschrieben, als nach Jahrzehnten des gegenseitigen Misstrauens und der Entfremdung während des Kalten Kriegs das Fundament für qualitativ neue Beziehungen Russlands zu der kleinen, aber im europäischen Zusammenhang so wichtigen Schweiz gelegt wird. Damals wurde durch gemeinsame Anstrengung der Anfang für die positiven Prozesse gelegt, welche die russisch-schweizerischen Beziehungen auf das heutige Niveau einer reifen Partnerschaft gehoben haben. Die Zukunftsträchtigkeit der Zusammenarbeit zwischen den bei-

den Ländern in den verschiedensten Bereichen wurde vom Besuch des russischen Präsidenten Dmitry Medwedew im September 2009 in der Schweiz, dem ersten solchen Staatsbesuch in der Geschichte, eindrücklich bestätigt. Das Buch zeigt anhand von ausführlichen Archivmaterialien die alltägliche Kleinarbeit des Aussenministeriums und der Botschaft in Bern für die Entwicklung des bilateralen politischen Dialogs. Das Werk bietet interessante Analysen der Ereignisse und ihrer Akteure. Darüber hinaus werden wichtige Themen und Probleme

der Geschichte und der gegenwärtigen Entwicklung Europas behandelt, unter anderem die Rolle der kleinen Länder und die Neutralitätspolitik. Auch die Wirtschaftsbeziehungen und viele Treffen hochrangiger Politiker werden geschildert. Neben der Fülle von Informationen und Materialien überzeugt das Buch durch einen klaren, lesbaren Stil und durch Humor und Ironie. Es ist ansprechend gestaltet und mit Illustrationen versehen und liest sich mit Vergnügen.

Igor Petrov

Donald Rumsfeld

Known and Unknown

New York: Sentinel, 2011, ISBN 978-1-59523-067-6

Secretary of Defense Donald Rumsfelds (im Amt 1975–1977; 2001–2006) Memoiren brauchen geduldige Leser, denn das Ego des Autors benötigt Platz (Seite 66 und wiederholt) und selbst offensichtliche eigene Fehler einzugestehen, ist nicht seine Stärke. Wer sich durchbeisst, wird mit Erkenntnissen belohnt, welche die Zeitgeschichte in mancher Hinsicht verständlicher machen. Rumsfelds zweite Phase als Verteidigungsminister begann mit einer Reform der Streitkräfte unter dem Motto «tödlich, leicht, beweglich» (294, 295) und einer starken Betonung des Kampfs der verbundenen Waffen, der so genannten Jointness. Osama bin Laden zwang dann den USA einen neuen Fokus auf. Möglicherweise hätten die kombinierten Terroranschläge von 9/11 noch blutigere Folgen gehabt, wenn nicht im Vorfeld

der Attentate ein aufmerksamer Grenzwachter auf dem Flughafen Orlando die Einreise des 20. Attentäters Muhammad al Qahtani faktisch verhindert hätte (329, 574). Resultat: An Bord von United Airlines Flight 93 befanden sich nur vier und nicht fünf Terroristen. Die relative Schwäche der Terroristen erlaubte es Passagieren und Besatzung immerhin, das Flugzeug zum Absturz auf ein Feld in Pennsylvania zu bringen und so den geplanten Anschlag auf das Kapitol oder das Weisse Haus zu verhindern. In der Frühphase des anschließenden Kriegs gegen den Terror riet Bibi Netanyahu (heute Premierminister Israels) den USA davon ab, im Nahen Osten feste Partnerschaften zu etablieren, um so flexibler zu bleiben (354) und traf damit Rumsfelds damalige Überzeugung, wonach Instabilität in Afghanistan im amerika-

nischen Interesse liege (368), um nämlich die Taliban, die Gastgeber Osama bin Ladens und seiner Gefolgsleute, leichter stürzen zu können. Ein afghanisches Gesicht der neuen Ordnung war willkommen (683), es handelte sich aber am Hindukusch und später im Zweistromland beim Sturz Saddam Husseins weniger um die Herstellung demokratischer Zustände als um die Wahrung amerikanischer Interessen, auch durch Krieg, wenn dieser erfolgversprechend erschien und zu angemessenen Kosten geführt werden konnte (483). Solch hartgesottener Realismus und Grossmacht-patriotismus alten Zuschnitts, darüber hinaus aber seine ganze Art der Entscheidungsfindung brachte Rumsfeld in Konflikt mit dem internationalistischen und idealistischen agierenden Colin Powell und anderen Akteuren mehr, vom Gefangene

mit eigenen Methoden befragenden CIA (583 und wiederholt) bis zu Armeestabschef Eric Ken Shinseki, welcher davor warnte, mit allzu niedrigen Beständen in den Irak einzuzücken (453). Das lesenswerte Buch kulminiert in einem Bekenntnis zu Amerika, das in seiner Art bewegend wirkt, und in einem Hinweis, der wohl für alle Zeiten alle Planungen begleiten sollte: «Wir sollten lernen, die Überraschung zu erwarten.» (718, 719) Donald Rumsfeld sass am 11. September 2001 im Pentagon, als ein Angriff kam (325), den er gewiss nicht erwartet hatte, er gehörte zum Team, das die amerikanische Reaktion auf diesen Angriff modellierte; die Lektüre seiner Memoiren erleichtert es, die Gegenwart zu verstehen und vermittelt Hinweise für die Zukunft.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Peter Kamber

Geheime Agentin

Berlin: Basisdruck, 2010, ISBN 978-3-86163-097-5

Das stattliche Werk, das der Autor als Roman definiert, mag auf manche Leser zu Beginn etwas furchteinflössend wirken. Auf beinahe 1400 Seiten beschreibt Kamber, der in Zürich geboren wurde und sich als Historiker schliesslich der Literatur gewidmet hat, die Geheimdienstszene in der Schweiz und lässt so das neutrale Land zur Zeit des Zweiten Weltkrieges zum massgeblichen Schauplatz seines Romans werden, auf dem sich Intrigen, Lügen und Misstrauen abspielen. Dem Prosastück tut aber Unrecht, wer meint, es auf Grund seines Umfangs erst gar nicht lesen zu wollen. Die Sprache kommt fließend daher, die oft komplexen historischen und politischen Zusammenhänge werden schlüssig und nachvollziehbar beschrieben, und durch das Labyrinth der zahlreichen Biographien führt eine ebenso umfangrei-

che wie detaillierte PDF-Datei, welche Kamber zum Roman «Geheime Agentin» auf seiner gleichnamigen Homepage seiner Leserschaft zugänglich macht. Hierin liegt einerseits die Stärke des Romans: Kamber hat historische Tatsachen nicht nur gründlich recherchiert, sondern stellt sie seinen Lesern der Transparenz halber gleich zur Verfügung. Damit erleichtert er Nicht-Historikern den Zugang und schafft ein interessantes Genre, eine Mischung aus Fantasie und Tatsachenbericht, aus Dichtung und Wahrheit. Andererseits aber liegt paradoxerweise auch genau hier die Crux. Kamber gibt zu, über zehn Jahre an seinem Buch recherchiert zu haben. Dem pflichtbewussten, präzisen Historiker scheint es daher vermutlich schliesslich schwergefallen zu sein, Quellen schweigen zu lassen, weshalb zahllose Tatsa-

chen, historische Figuren und Schauplätze im Roman eingebaut wurden, hinter denen die Haupthandlung zeitweise zu verschwinden droht. Nichtsdestotrotz sind dabei aber beispielsweise die Perspektivenwechsel spannend, welche den Lesern ein und dieselbe Situation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und so eine individuelle Meinungsbildung ermöglichen. Mit «Geheime Agentin» hat Peter Kamber einen Roman verfasst, der Authentizität sucht und dem Leser neben den drei Protagonisten Elizabeth Wiske- mann, Hans Bernd Gisevius und Rudolf Roessler jede Menge historischer Begebenheiten zum Thema Spionage im Zweiten Weltkrieg als auch grundsätzliche politische Zusammenhänge in Europa zwischen 1939 und 1945 vermittelt.

Andrea Zelenka

Heinrich Wille

Ein Mord, der keiner sein durfte

Der Fall Uwe Barschel und die Grenzen des Rechtsstaates

Zürich: Rotpunktverlag 2011, ISBN 978-3-85869-462-1

1987 verstarb in einem Genfer Hotel Dr. Uwe Barschel, kurz zuvor gestürzter CDU-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. Die Behörden in Genf schlossen nach zaghafter Untersuchung auf Suizid – eine Einschätzung, die von den deutschen Behörden übernommen wurde. Erst als 1992 Heinrich Wille als neuem Oberstaatsanwalt die Leitung der Lübecker Staatsanwaltschaft anvertraut wurde, wurden die richtigen Fragen gestellt. Schwere Widerstände, u. a. von seinem Vorgesetzten, dem Generalstaatsanwalt, aber auch von Joachim Gauck, der damals die

Verwaltungsstelle leitete, welche die Stasi-Akten hütete, erschwerten die Untersuchungen. Trotzdem fand die Staatsanwaltschaft heraus, dass ein Mord wahrscheinlicher war als ein Selbstmord. Uwe Barschel war ein ehrgeiziger Politiker gewesen, der im Wahlkampf Unwahrheiten gesagt hatte und von seiner Partei fallengelassen worden war. Dass auch seine politischen Gegner in der SPD mit dubiosen Mitteln gekämpft hatten, kam erst später ans Tageslicht. In Barschels Leben hatten verschiedene Geheimdienste, Waffengeschäfte wie die «Iran-Contra-Affäre»

und die verbotene Lieferung von Bauplänen für U-Boote an das Apartheidregime in Südafrika aus einer Werft, an der die Regierung von Schleswig-Holstein als eine der Hauptgesellschafterin beteiligt gewesen war, eine Rolle gespielt. 1998 stellte die Staatsanwaltschaft das Verfahren förmlich ein. Im Buch beschreibt Wille den Gang seiner Untersuchungen. Was wäre geschehen, wenn die Staatsanwaltschaft einfach in Ruhe ihrer Aufgabe hätte nachgehen können? Was hätte man sich vergeben?

Ernst Kistler



Nr. 05 / Mai 2012

178. Jahrgang

Impressum

Präsident Kommission ASMZ
Oberstlt Peter Graf, dipl. Ing. ETH

Chefredaktor
Oberst i Gst Peter Schneider (Sch)

Redaktionssekretariat
ASMZ c/o Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7, CH-8604 Volketswil
Telefon +41 44 908 45 60
Fax +41 44 908 45 40
E-mail: redaktion@asmz.ch

Stellvertreter des Chefredaktors
Oberst i Gst Michael Arnold,
lic.phil.II (AM)

Redaktion
Oberstlt Hans-Peter Gubler (hg)
Oberst i Gst Niklaus Jäger (nj)
Oberstlt Dieter Kläy, Dr.phil. (dk)
Oblt Christoph Meier (cm)
Hptm Daniel Ritschard, lic.oec.HSG (DR)
Major Markus Schuler (M.S.)
Oberstlt Jürg Studer (St)
Oberst i Gst Jürg Stüssli-Lauterburg,
Dr.phil. (Si)
Oberstlt Eugen Thomann, lic.iur. (ET)
Major Walter Troxler, Dr.phil. (Tr)
Oberst i Gst Hans Wegmüller,
Dr.phil. (We)

Herausgeber
Schweizerische Offiziersgesellschaft

Verlag
Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7, CH-8604 Volketswil

Verleger: Christian Jaques

Geschäftsführung
Regula Ferrari, Telefon +41 44 908 45 60
E-mail: ferrari@asmz.ch

Anzeigen/Beilagen
Franz Riccio, Telefon +41 44 908 45 61
E-mail: inserate@asmz.ch

Abonnemente
Silvia Riccio, Telefon +41 44 908 45 65
E-mail: abo@asmz.ch
Adressänderungen bitte mit Abonnementnummer (s. Adressetikette) angeben.

Layout: Stefan Sonderegger

Bezugspreis
inkl. 2,5% MwSt
Kollektivabonnement SOG ermässigt
Jahresabo Inland Fr. 78.- /
Ausland Fr. 98.-
Probeabo (3 Ausgaben) Fr. 15.-

Auflage: Druckauflage 19 500

Druck: galledia ag, 9230 Flawil

© Copyright
Nachdruck nur mit Bewilligung
der Redaktion und Quellenangabe
www.asmz.ch

Nächste Ausgabe: 1. Juni 2012

Schwergewicht:

- Strategisches Denken
- Die Scharfschützen der Infanterie
- Führungsreglemente